



Kurzfassung zur Verlesung im Gottesdienst

OSTERBRIEF 2019

von Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics

EUROPA BRAUCHT VIELES. ABER AM MEISTEN DICH.

Liebe Diözesanfamilie!

Ostern ist das Fest gegen die Schwere. Wenn wir als Christen in der Liturgie der Karwoche die österliche Botschaft vom Kreuz und von der Auferstehung Christi feiern, dann bekennen wir darin Jesus Christus als den Überwinder und Besieger der Mächte der Finsternis und des Todes. Wahrhaft „österliche“ Menschen sind solche, in deren Leben die Kräfte der Freude, der Selbstüberschreitung und des Mitgefühls am Wirken sind. Österliche Menschen strahlen selbst in eigenem Leid und Schmerz ein Licht für andere aus. Solche Menschen sind die wahren Stars. Sie benötigen kein Scheinwerferlicht, um zu strahlen.

Strahlende Sterne finden sich auch in der Fahne des Vereinten Europas. Ende Mai dieses Jahres sind die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union aufgefordert, ihre Vertreter für das Europäische Parlament zu wählen. Sie werden dadurch die Zukunft unseres Kontinents für die kommenden Jahre wesentlich mitbestimmen. Nichts könnte die Wurzeln und damit den Sinn und die Seele unseres Kontinents besser zusammenfassen als die Europafahne mit ihrer besonderen Entstehungsgeschichte und Symbolik. Diese Flagge, der so viele Menschen mit Vorurteilen begegnen, weil sie mit ihr eine abgehobene Bürokratie in seelenlosen Brüsseler Glaspalästen verbinden, ist in Wahrheit eine geistige Schatzkarte unseres Kontinents. Es ist höchste Zeit, diese Schatzkarte wieder neu lesen zu lernen und dem krisengebeutelten europäischen Projekt seine Orientierung und Identität zurückzugeben.

Es war Paul Lévi, ein Belgier jüdischer Abstammung, dem wir die Flagge Europas verdanken. Lévi hatte im Zweiten Weltkrieg angesichts der Judenverfolgung ein Gelübde abgelegt: Wenn er die Nazis lebend überleben würde, würde er zum katholischen Glauben übertreten. Er überlebte, wurde katholisch und gab Maria, der Mutter Jesu, eine besondere Bedeutung in seinem Leben. Lévi war Leiter der Kulturabteilung des 1949 in London gegründeten Europarates. Als man wenig später über eine gemeinsame Flagge für die Mitglieder dieser Organisation diskutierte, wurden alle christlich geprägten Entwürfe von den Kommunisten als zu ideologisch abgelehnt. Da kam Paul Lévi beim Spaziergehen an einer Muttergottes-Statue vorbei, deren Sternenkranz in der Sonne wunderbar vor einem blauen Himmel erstrahlte. Dieses Erlebnis bewog ihn, zwölf Sterne auf blauem Grund als Motiv für die Europafahne vorzuschlagen. Die Idee wurde begeistert aufgenommen und so ziert heute der Sternenkranz Mariens die Europafahne für alle Staaten der Europäischen Union.

Doch das Blau auf Europas Fahne ist nicht nur die Farbe Mariens. Blau steht seit jeher für Zuversicht. Das Blau Europas entstammt nicht dem Farbkatalog einzelner politischer Parteien, sondern entspricht vielmehr dem Blau, das der jüdische Maler Marc Chagall in seinen Bildern verwendete, um die Gegenwart des Göttlichen in der Welt auszudrücken. Dementsprechend steht auch das Gold der zwölf Sterne auf Europas Fahne für das Ewige und Absolute. Es findet sich wieder auf den Ikonen und in den Buchmalereien des Abendlandes.

Zuletzt noch ist es die Zahl Zwölf, die tief in Europas Kultur hineinreicht: Die zwölf Stämme Israels, die zwölf Götter und Staaten Griechenlands, die zwölf Gesetzestafeln der Römer, die zwölf Apostel, die zwölf Monate des Jahres, die Zwölf als Glückszahl in allen europäischen Völkern. Europas Flagge enthält somit die griechische Philosophie mit ihrer Betonung der Person ebenso wie das römische Staatsdenken und die christliche Auferstehungshoffnung. Sie beschreibt das Europa, das wir kennen, in dem wir heute leben dürfen und das von so vielen Menschen anderer Kontinente als ein so erstrebenswertes Ziel angesehen wird, dass sie dafür ihr Leben riskieren.

Es waren große Heilige wie Benedikt von Nursia, die beiden Griechen Kyrill und Method, Caterina von Siena, Birgitta von Schweden und die von den Nazis umgebrachte Edith Stein, die heute als Patrone Europas gelten, weil sie das Licht der Auferstehung Christi über die finstersten Abgründe weltlicher und kirchlicher Geschichte hinweg weitergaben bis in unsere Zeit. Stellvertretend für viele andere Männer und Frauen aller Epochen, für die Gelehrten, Erneuerer und Reformatoren, sind sie die österlichen Menschen und wahren Stars, von denen wir uns beim weiteren Aufbau Europas inspirieren lassen sollten. Gerade wir Burgenländer, die wir so lange im Schatten des Eisernen Vorhangs und im Windschatten der Moderne leben mussten, haben so vieles an Respekt, Hilfe und Förderung vom Vereinten Europa erhalten. Wir profitierten und profitieren wahrlich von Europas Gerechtigkeit, seinem Brot, seiner Freiheit und seinem Frieden. Es ist eine Frage des Anstands und der Ehre, dass wir diesem Europa nun unsere Solidarität und Treue erweisen und anlässlich der Wahl des Europäischen Parlaments unsere Stimme abgeben. Überlassen wir unsere Zukunft nicht anderen oder dem blinden Zufall, sondern bauen wir mit am Haus Europa!

Der heilige Martin, unser Landes- und Diözesanpatron, ist uns als großer Europäer das beste Vorbild dafür: Er hat sich dem schnatternden Gänseruf der Verantwortung nicht entzogen, hat sich in allerschwersten Zeiten Europas als Bischof zur Verfügung gestellt und Ja zu den ihm anvertrauten Menschen gesagt. Nehmen wir die nun uns zukommende Verantwortung wahr, Ja zu diesem Europa mit all seinen Mängeln zu sagen, das unser Welt- und Menschenbild hervorgebracht hat, das uns anvertraut ist und für dessen Zukunft wir alle als Kinder dieses Kontinents verantwortlich sind. Seien wir nicht nur finanzielle Nehmer, sondern seien wir ideelle Geber Europas, das jeden Einzelnen von uns in diesem Moment der Geschichte so dringend braucht! Europa braucht vieles. Aber am meisten Dich.

Ich danke besonders auch jenen, die ihre soziale Verantwortung für Notleidende wahrgenommen haben und die Projekte der diesjährigen Fastenaktion unterstützt haben. Und ich bitte Sie zuletzt weiterhin um Ihr Gebet - für die Kirche, für unsere Diözese, besonders auch für die Verantwortungsträger in Kirche, Politik und Gesellschaft, und bitte auch für mich und meinen nicht immer leichten Hirtdienst! Im Blick auf den Auferstandenen, der an unserer Seite geht, wollen wir füreinander beten, miteinander auf dem Weg bleiben, und füreinander da sein. Möge es uns gelingen, immer mehr zu österlichen Menschen zu werden und beizutragen, dass auch unser Europa ein österlicher Kontinent bleibt, der immer wieder die Morgenröte göttlicher Hoffnung erleben darf!

Dazu segne ich Sie und Ihre Lieben und wünsche Ihnen ein frohes und vor allem lichtvolles Osterfest!

+ Ägidius
Bischof von Eisenstadt

Dieser Osterbrief möge am Ostersonntag oder Ostermontag des Jahres 2019 in allen Kirchen des Burgenlandes ganz oder in Teilen verlesen werden.